

BÜRGERKOMITEE

„RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.

770 JAHRE JOHANNISKLOSTER

2024 wird das Johanniskloster 770 Jahre und macht wieder auf.

Na gut, nicht ganz, aber ein bisschen. Und ein bisschen ist ja bekanntermaßen immer besser als gar nichts. So wie es die letzten 11 Jahre war. Da kam niemand niemals rein. Außer den Bauarbeitern, die das Gebäudeensemble gesichert, trockengelegt und klimatisiert haben.

Dies ist nun geschehen.

Und so sollte das Kloster schon dieses Jahr ein bisschen öffnen.

Das war der erklärte Wille der Stadt. Und dafür waren Gelder aus dem Haushalt der Stadt sowie Fördergelder vom Land beantragt worden. Beide sind jetzt bewilligt.

Und nun laufen bei der Stadt die Planungen, wie die temporäre Öffnung des Klosters 2024 zu seinem 770. Jubiläum am besten realisiert werden kann.

Unterstützung erhält die Stadt bei diesem Vorhaben vom Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt“.

Nachdem der eingetragene Verein seit seiner Gründung mittlerweile über 30 Jahre lang maßgeblich zu ebendieser Rettung der Altstadt beigetragen hat, geht es ihm nunmehr um ihre Bewahrung. Und wenn solch ein Erhalt halt dauert wie im Falle des Johannisklosters, ist es erfreulich, dass dieses Kleinod wenigstens zeit- und teilweise bald wieder zugänglich gemacht werden soll. Logisch, dass das Bürgerkomitee dafür seine Hilfe angeboten hat. Und seit einem ersten gemeinsamen Gespräch sitzen Stadt und Altstadtretter nun gemeinsam am Tisch.

Na, dann mal los! Beim Rundgang mit dem Bauhistoriker Frank Hoffmann hört sich das alles gar nicht so aufwendig an, um die provisorische Öffnung des Klosters zu bewerkstelligen.

Zumal die Besucher sich erst mal nicht individuell, sondern immer im Rahmen einer organisierten Führung auf dem Gelände bewegen.

Der Fußboden, der wegen der Sicherung und Trockenlegung an den Rändern überall offen sei, müsse nur

feste Kiessohle denkbar, je nachdem, was günstiger sei.

Auf diese Weise könnten et-

oben erwähnten Fördergelder für das Johanniskloster gelten nämlich der Sanierung der beiden gefährdeten Außenwände des Kirchenschiffs, und die Bauarbeiten sollen nun zwar schnell begonnen werden, aber vielleicht doch bis zum Spätsommer dauern. So die vorsichtige Prognose des Stralsunder Bauamtsleiters Dr. Raith.

Was in optimistischen Ohren klingt wie: frühere Fertigstellung nicht ausgeschlossen.

Oder man wählt zu den Konzerten in der Chorruine dann halt zunächst einen Zugang von außen, durch eine Pforte am Fährwall.

Und da kommt man durch den berühmten Rosengarten.

Der war früher ein beliebtes Ausflugsziel der Stralsunder, ein romantisches Fleckchen nicht nur für Verliebte.

Inzwischen sieht er in seinem verwilderten Zustand natürlich nicht gerade einladend aus.

Aber ihn aus seinem Dornröschenschlaf wach zu küssen, sollte nun wirklich keine Hürde sein, jedenfalls keine finanzielle. Es braucht ja nicht immer Geld, sondern einfach Ideen, Leidenschaft und Fleiß. Und vor allem - den Willen. Und so könnte man an alte Tugenden anknüpfen und Subbotniks organisieren, bei denen der Rosengarten wieder hergerichtet wird. Die jungen Leute von der Jugendbauhütte beispielsweise würden die alte Steintreppe von der Pforte hinauf zum Garten instand setzen. Und die Grönfingers unter uns würden die Rosenbüsche beschnippeln. Meine 89-jährige Mutter und ich wären auf jeden Fall dabei.

Und Sie?

Das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt“ freut sich über jede Hand oder auch jede Spende, um das Johanniskloster zu seinem 770. Jubiläum im nächsten Jahr wieder ein bisschen öffnen zu können.

Unser Motto: 770 Cent für 770 Jahre!

Janine Strahl-Oesterreich



Johanniskloster - ehemaliges Kloster der Franziskaner

wieder geschlossen werden. Da könne man in feinem Sand Ziegel verlegen, die man danach lediglich wieder aufzunehmen brauche, um den endgültigen Fußboden zu verlegen. Da müsse nichts zurückgebaut werden, so Hoffmann.

Ein erprobtes Verfahren aus der Zeit, da das Rathaus saniert wurde. Damals sei der Fußboden jahrelang auch einfach mit sandverlegtem Ziegelpflaster abgedeckt gewesen, das später wieder aufgenommen wurde.

Genauso könne man das mit dem Johanniskloster machen, sagt der Bauhistoriker, der den Ort seit seiner Arbeit für den Umbau zum Stadtarchiv vor 50 Jahren wie wohl kein Zweiter kennt. Die Handwerkerleistung sei natürlich zu bezahlen. Aber das Material müsse für die endgültige Sanierung nicht doppelt gekauft werden, wenn man sich für die Beibehaltung des alten entschied. Alternativ sei vorübergehend aber auch eine

liche Bereiche relativ unaufwendig begehbar gemacht werden.

Und der Zugang zu den Räumen müsse natürlich durch glatte Stege gesichert werden, damit sie sicher und barrierefrei sind.

Unzugänglich bleibt für gehbehinderte Menschen bei der provisorischen Öffnung des Johannisklosters lediglich der einzigartige Räucherboden, auf den man vorläufig weiter nur über die Treppe gelangt.

Aber es gibt ja noch viele andere schöne Plätze im Kloster.

Die Chorruine beispielsweise. Dort wurde der obere Mauerteil vor wenigen Jahren gesichert. Und unten ist nach wie vor alles vorhanden, Bühne und Bänke. Fehlen nur noch die Musiker, und schon kann sich das Publikum im nächsten Sommer an Mondscheinserenaden erfreuen...

Allerdings könnte der Zugang erst mal nicht durchs Kirchenschiff erfolgen. Die



87

DEZEMBER 2023

ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E. V.

GIEBEL & TRAUFFEN

Einen optimistischen Blick wirft Janine Strahl-Oesterreich auf die Sanierung des Johannisklosters.

Olaf Fromme weist in seinem Weihnachtsgruß auf die Aktivitäten unseres Vereins im Jahr 2024 hin.

Eine ausführliche Würdigung zum 150. Betriebsjubiläum erfährt die Goldschmiede Stabenow durch Dieter Bartels und Conrad Busse.

Ingrid Kluge stellt in der Nachlese zur Jahreshauptversammlung 2023 den neuen Vorstand des Bürgerkomitees vor.

WEIHNACHTSGRUSS

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Bürgerkomitees „Rettet die Altstadt Stralsund“ e. V.,

mit dem Ende des Jahres nähert sich auch die besinnliche Weihnachtszeit. Nutzen wir alle diese Zeit, um zur Ruhe zu kommen, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und Zeit mit den Liebsten zu genießen. Darüber hinaus gilt es, neue Energie zu tanken und Pläne für das neue kommende Jahr zu machen.

Auf unserer Jahreshauptversammlung am 26. August 2023 haben wir uns unter anderem das Johanniskloster als einen Schwerpunkt für unsere Tätigkeit auf die Fahne geschrieben. Im September hatten wir ein erstes Gespräch mit der Stadtverwaltung, in dessen Rahmen

wir unsere Vorstellungen für eine temporäre, punktuelle und kontrollierte Wiederöffnung der ehemaligen Klosteranlage dargelegt haben. Nach eigener Aussage strebt die Stadtverwaltung eine teilweise öffentliche Zugänglichkeit des Johannisklosters im Mai 2024 an. Und dabei wollen wir die Stadt nach Kräften unterstützen. Deshalb appellieren wir an alle, denen Stralsund am Herzen liegt: Helfen auch Sie mit, damit das Johanniskloster 2024 zu seinem 770. Jubiläum wieder öffnen kann! Helfen Sie mit einer kleinen Spende! Unser Motto „770 Cent für 770 Jahre“!

Unsere Planung für das kommende Jahr befindet sich gegenwärtig in der Endabstimmung. Neben den monatlichen Vorstandssitzungen sind für 2024 folgende Veranstaltungen geplant, zu denen wir Sie schon heute herzlich einladen:

Unser Koggensiegel zur Würdigung besonderer Leistungen bei der Sanierung der Altstadt verleihen wir am 17. Januar 2024 im Gustav-Adolf-Saal der Jakobikirche. Voraussichtlich im Juni machen wir eine Stadtführung mit dem Schwerpunkt „Koggensiegelhäuser“.

Wie immer am letzten Samstag im August findet unsere

Jahreshauptversammlung statt, für die wir gern Ihre Vorschläge zum Veranstaltungsort sowie zum Ausflug entgegennehmen.

Am Tag des offenen Denkmals, dem 8. September 2024, stellt das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt“ seine über 30 Jahre lange Arbeit vor, das heißt ein Vorher-Nachher der Stralsunder Altstadt.

Außerdem gibt es im Herbst den alljährlichen Themenabend „Baugeschehen in der Altstadt“.

Über die genauen Termine werden wir Sie rechtzeitig informieren.

Und wenn Sie Ideen für weitere gemeinsame Veranstaltungen haben, kommen Sie gern auf uns zu!

Natürlich können Sie auch einen Artikel oder einen Leserbrief zur Veröffentlichung

in unserer dreimal im Jahr erscheinenden Vereinszeitung „Giebel & Traufen“ einreichen.

Wir freuen uns auf Ihre Mitwirkung!

Ausgehend von der alten Volksweisheit: „Wenn's alte Jahr erfolgreich war, freu' dich aufs neue, und war's schlecht – dann erst recht!“ wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Möge es Glück, Gesundheit und Erfolg bringen! Ich freue mich schon jetzt auf die kommenden gemeinsamen Projekte und Veranstaltungen.

Herzliche Grüße im Namen des Vorstandes und des Beirats

Olaf Fromme
Vorstandsvorsitzender

Spendenkonto
DE98 1505 0500 0100 0697 20
Sparkasse Vorpommern
Verwendungszweck: 770 Jahre Johanniskloster

150 JAHRE GOLDSCHMIEDE C. STABENOW

Goldschmiede C. Stabenow - 150 Jahre Familienunternehmen in Stralsund

Wir wollen Ihnen heute von einer der ältesten Stralsunder Handwerkerfamilien erzählen. Goldschmiede C. Stabenow. Dabei wollen wir auch die Rolle der starken Frauen herausstellen, denn wenn die Stabenow-Männer ausfielen, sprangen die Ehefrauen in die Bresche!

„**Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!**“ Natürlich freut man sich über diesen Satz, und doch überlegt man ab einem bestimmten Alter jedes Mal aufs Neue, wie alt man denn nun wird. Besonders wenn einem das tatsächliche Geburtsjahr gar nicht mehr so ganz genau vor Augen ist. Seit 1874 prangt an der Fassade des altherwürdigen Geschäfts der Goldschmiede C. Stabenow und verleiht damit auch dem Stolz Ausdruck, welchen man bei den Arbeitenden in einem der ältesten und renommiertesten Geschäfte der Stadt Stralsund zweifelsohne verspürt.

Bereits am 23. Oktober 1873 legt der Gründervater der Dynastie, Adolph Stabenow (1839-1887), den Grundstein und veröffentlicht in der Stralsundischen Zeitung sein Inserat, in welchem er die Gründung eines neuen Geschäfts für Gold- und Silberwaren verkündet. Als Sohn eines Schusters mit überschaubaren Mit-



teln und von gesundheitlichem Leiden geplagt, eröffnete er das Geschäft A. Stabenow auf der linken Hausseite der Wasserstraße Nr. 59. In einem der kleinsten Gebäude am unteren Ende der Stadt und auf wenigen Quadratmetern waren vorerst wenig große Sprünge zu erhoffen.

Sein jäher Tod mit 47 Jahren im Jahre 1887 ließ nun ganz das Ende vermuten. Doch seine Witwe Karoline, die mit drei Kindern zurückgeblieben war, führte das Geschäft weiter bis zu ihrem Tode 1900.

In dieser Zeit war es der junge Carl Stabenow (1876-1955), gerade erst elf Jahre alt, als sein Vater ihm entrissen wurde, der mit 14 Jahren ebenfalls das Handwerk des Goldarbeiters



erlernte und nach vier Jahren Ausbildung abschloss.

Für ihn folgten Fortbildungen in Dresden und Stettin, welche mutmaßlich grundlegend sein sollten für das folgende Aufblühen des Geschäfts. Mit dem Tode seiner Mutter übernahm er, unterstützt durch seine beiden älteren Schwestern, die Firma und expandierte das erste Mal von der linken Haushälfte in die rechte. Was zum Schmunzeln anregen mag, ist nicht viel weniger als das Ergebnis rastloser Arbeit. Von nun an dauerte es keine fünf Jahre und er erwarb 1905 die Geschäftsräume des Goldschmieds R. Sommer in der Heiligeiststraße 75.

Dieses Husarenstück gelang ihm zeitgleich mit der Eröffnung einer Filiale in Putbus, welche R. Sommer bis zu seinem Tod für ihn verwaltete. Von nun an ging es Schlag auf Schlag, denn am 1. März 1908 erwarb er das Haus der Badenstraße 2 und war angekommen, wo er hinwollte - am Rathaus. Vormalig beherbergte diese Adresse die Werkstatt des Hoflieferanten und Goldschmiedemeisters H. Ahrens, doch dieser verkaufte drei Jahre zuvor seinen Besitz an einen Lübecker Goldschmied, der aber über der Last

der Aufgaben, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, zusammenbrach und Konkurs anmelden musste. Dass die vormaligen Besitzer der gekauften Geschäftshäuser dies vornehmlich aus wirtschaftlicher Not taten, darf ein Hinweis auf die in Pommern noch nicht ganz verkraftete Wirtschaftskrise des vorangegangenen Jahrzehnts gewesen sein, welche Carl Stabenow offensichtlich zu meistern wusste.

Unter H. Ahrens Nachfahren Inhaber C. Stabenow wurde das Unternehmen wenige Jahre fortgeführt und bekam schlussendlich den Namen, unter dem es bis heute bekannt ist: Goldschmiede C. Stabenow.

Als Besitzer von drei Filialen legte er von nun an sein Hauptaugenmerk auf die Badenstraße und vergrößerte die Werkstatt, in der im Jahr 1913 immerhin 14 Goldschmiede ihre Arbeit leisteten. Im zweiten Jahr des 1. Weltkrieges musste aber nun auch Carl dem Ruf der Waffen folgen und leistete von 1915 bis 1918 seinen Heeresdienst.

Die Arbeit blieb aber nicht liegen, denn wie in allen Krisenzeiten, die dazu führten, dass die Männer nicht vor Ort waren, waren es die Ehefrauen, die alles gaben, um den Fortbestand des Betriebes zu garantieren. Vom Gründerkrach des späten 19. Jahrhunderts, über die beiden Weltkriege, die Verstaatlichung und bis in unsere Tage

selbst gab man sein Bestes, um dem Begriff Familienbetrieb alle Ehre zu erweisen.

Obwohl die Stadtverwaltung die Gold- und Silber-Ankaufstelle zur Unterstützung der kämpfenden Truppe dem Geschäft direkt gegenüber am Rathaus vorsetzte, war es die Ehefrau Carls, Friederike Stabenow, die während Massen von Stralsundern unter der Devise „Gold gab ich für Eisen“, ihre Schmuckstücke abgaben, noch Warenlager insolventer Goldschmieden aus Swinemünde und Bamberg ankaufte und feilbot. Ein reichhaltiges Warenlager zu stets günstigen Preisen war das Versprechen in einer jeden aufgegebenen Zeitungsannonce - diesem auch gerecht zu werden, war das Kunststück.

Bei seiner Heimkehr 1919 haderte Carl Stabenow nicht lang und erwarb sogleich das Geschäft seines ehemaligen Lehrmeisters A. Dettman in der Ossenreierstraße 47, bei dem er 30 Jahre zuvor seine Ausbildung genossen hatte. Die 20er Jahre gingen mit Inflation und Deflation recht ruhig an den Stabenows vorbei. Die beiden Söhne Gerd (1905-1972) und Werner (1909-1967) begannen nach ihrer Lehrzeit dort ihre Arbeit und sollten die dritte Generation darstellen.

Man verkaufte 1928 die Filialen in Putbus und in der Ossenreierstraße und erwarb 1930 die Badenstraße 1 hinzu. Die

Geschäfte wurden zusammengeschlossen, und man ermöglichte einen großzügigen Ausbau der Verkaufsfläche. Neben den heute noch vorhandenen ausladenden Schrankwänden und Vitrinen ist es im Besonderen die breite Schaufensterfassade, welche den ersten Blickfang der Einkaufsmeile bietet und zum Verweilen einlädt. Der Stettiner General-Anzeiger schrieb nach dem Umbau gar vom schönsten und bedeutendsten Geschäft der gesamten Ostseeküste.

Carl Stabenow soll gesagt haben, dass es sein Ziel gewesen sei, dass niemand aus Pommern die Notwendigkeit verspüren müsse, nach Berlin zu fahren, um Schmuck höchster Qualität zu kaufen. Alles, was man an Gold und Silber braucht, von Rügen bis Stettin, soll man in Stralsund bekommen.

Doch diesem Ideal tritt schicksalhaft zunächst das Jahr 1942 durch die Schließung des Verkaufsbetriebes aufgrund von Kriegsmaßnahmen entgegen. Gerd und Werner werden mit weiteren neun Angestellten in den Kriegsdienst eingezogen. Die Werkstatt wird noch gerade so mit zwei Gehilfen am Laufen gehalten. Bis zu jenem Tag, an dem in Stralsund alles Leben für einen Augenblick aussetzt und unter Sirenengeheul und lautem Knall die Gläser der Schaufenster wie Abermillionen Brillantsplitter durch die Luft schossen. Der Bombenabwurf am 6. Oktober 1944 durch die 8. US-Luftflotte trifft Stralsund tief ins Mark, das Quartier 17 wird fast vollkommen zerstört. So ist es fast ein Wunder, dass trotz schwerer Bombenschäden an Fassade und Werkstatt die beiden Gebäude der Badenstraße 1-2 dennoch aus den Trümmern hervorragen.

Mit Beendigung der Kampfhandlungen um die Stadt und dem Einmarsch der Truppen der Roten Armee am 1. Mai 1945 wird das Geschäft und sämtliches

Interieur vom Stadtkommandanten als faschistisches Eigentum beschlagnahmt. Doch auch diese Schreckensjahre halten den stetigen Fluss des Goldes nicht auf. Am 1. Juli 1945 nimmt die Werkstatt im kleinen Kontor wieder die Arbeit auf. Mit einem Gehilfen und einem Lehrling wird auf wenigen Quadratmetern wieder dem Handwerk nachgegangen, und binnen eines Monats werden die restlichen Bombenschäden an der Werkstatt beseitigt,



sodass am 1. August bereits sieben Gehilfen und zwei Lehrlinge dort ihre Arbeit versehen. Viele der dortigen Angestellten waren Geflüchtete aus den Ostgebieten und nur wenige Monate vor Ort, doch leisteten sie ihren wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau des Geschäfts, sodass am 7. Juni 1947 die Wiederinbetriebnahme der Verkaufsräume stattfinden konnte. Die Goldschmiede wurde nun eine offene Handelsgesellschaft (OHG) unter Teilhabe der Familienmitglieder und ab dem Tode Carl Stabenows 1955 von den beiden Söhnen weitergeführt. Ein Jahr später beginnt Claus Stabenow (*1940) seine Lehre zum Goldschmied und reiht sich mit seinem ihm im Jahr 1961 folgenden Bruder Rainer (*1945) in die vierte Generation dieser Dynastie ein. Nach abgeschlossener Berufsausbildung arbeiten sie im elterlichen Betrieb bis zum Tode ihres Vaters Gerd im Jahr 1972. Der Rat des Kreises erteilt den Brüdern keine Genehmigung zur Weiterführung des Geschäfts und es wird zwangsverstaatlicht. Im hundertsten Jahre des Bestehens des Familienunternehmens müssen Claus und Rainer dieses an die Volkseigene Handelsorganisation angliedern lassen, und die HO-Juwelier und HO-Goldschmiede werden gegründet.

Zur reinen Dienstleistungseinrichtung degradiert, nehmen die Herren in der Goldschmiede diese Schmach mit Fassung und lassen weiterhin die Ergebnisse ihrer Arbeit sprechen. Obwohl sie dem bestehenden Regime ein lästiger Dorn sind, kommt man nicht darum herum, ihre Leistungen wie die schon ihres Vaters und Großvaters mit höchsten Preisen und Ehrungen zu versehen. Allein in dieser Zeit bringen sie 30 Goldschmiede und Meister hervor, von denen heute zwei von ihnen selbst ein Gold- und Silberwarengeschäft in der Hansestadt betreiben. Da sie Silberwaren im Auftrag des Staates nur als reinen Metallwert aufkaufen und vergüten dürfen, wurde manche Silbervase oder -kanne durch Beulen und Zusammenpressen vom Kunstgut zu Altmetall degradiert.



Während 1989 der älteste Sohn von Claus, Carsten Stabenow (*1972), ebenfalls dort seine Lehre beginnt, verändert sich zum vierten Male der Staat um die Goldschmiede herum. Noch bevor im März 1990 das Gesetz zur Privatisierung und Reorganisation des volkseigenen Vermögens erscheint, stellen die Brüder Stabenow im Januar einen Antrag auf Rückzahlung ihrer Geschäftsräume. Bereits im Oktober konnten nach abgeschlossenen Verträgen mit der Treuhand die Räume wieder ihren Weg zurück in den Schoß der Familie finden und wieder bezogen werden.

17 Jahre Verstaatlichung verewigten sich mit Beraubung des großflächigen Jugendstils und der Art Déco-Einrichtung des Geschäfts und mit dem Schleifen der neogotischen Prunkfassade. Doch was die DDR nicht ganz schaffte, wollte die erste Stadtverwaltung 1991 noch beenden. Während das Geschäft am 20. Oktober 1990 seine feierliche Wiedereröffnung beging, verweigerte das Liegenschaftsamt, die Gebäude Badenstraße 1/2 an die Familie zurückzugeben, da man es im Zusammenhang mit dem Quartier 17 als Teil einer notwendigen städtebaulichen Neuordnung sah und an die Stadterneuerungsgesellschaft überführen wollte. Durch einen Widerspruch beim Verwaltungsgericht konnte dieses Unheil abgewendet werden. Nach einer umfangreichen Sanierung unter Leitung des Architekturbüros Klaus Mittelbach und hohen Baukosten wurden am 2. Juli 1999 mit dem vermeintlichen 125. Firmenjubiläum die Geschäftsräume wieder übernommen.

Gleich nach der Wiedereröffnung 1990 war es wie ein sich erfüllendes Versprechen der Geschichte, dass wieder die Frauen der Familie, Angelika und Brigitte Stabenow, zur Stelle waren und die Arbeit im Verkauf übernahmen. In den folgenden Jahren zeichnete sich die Firma nicht nur durch die Schaffung kostbarer Kleinodien aus, sondern bemüht



sich bis heute um die Belebung der Kunst in Stralsund und Umgebung, wenn sie ihren eigens dafür gestalteten Wintergarten und das Kellergewölbe für Kunstausstellungen zur Verfügung stellt.

Während Sohn Carsten sich umorientierte und ein Studium zum Diplom-Grafikdesigner aufnahm, ging die Goldschmiede 2016 in die kaufmännisch geschickten Hände des gelernten Buchhändlers Oliver Stabenow (*1977) über, welcher somit die fünfte Generation des Familienbetriebs mit zurzeit fünf Goldschmieden und vier Angestellten repräsentiert. In welche Zukunft er das Unternehmen führen und diese Familiengeschichte prägen wird, bleibt ungewiss. Die Krisen sind nicht weniger geworden, die Aufgaben erst recht nicht. Allein steht

mit Blick auf die Geschichte des Unternehmens fest, dass nichts konstant bleibt, doch der Name bleibt bestehen.

Auch im gesellschaftlichen Bereich haben die Stabenows zahlreiche Spuren in Stralsund hinterlassen:

Carl Stabenow war Mitbegründer des Stralsunder Segelvereins, er war begeisterter Segler und ihm gehörte bis zum Kriegsende das Schiff „Möve 2“, Sohn Werner segelte die „Möve 3“. Sein Bruder Gerd Stabenow war im Ruderclub aktiv und daher stammt die enge Freundschaft mit Berthold Beitz, dem damaligen Krupp-Bevollmächtigten.

Die Söhne von Gerd, Claus und Rainer Stabenow waren Jahrzehnte im Vorstand des Ruderclubs und sind noch heute im Bootshaus anzutreffen.

Während und nach der Wende versuchte Angelika, die Frau von Claus Stabenow, in der „Gruppe der Stralsunder 20“ freie Wahlen vorzubereiten.

Claus Stabenow war schon zu DDR-Zeiten im Gemeinderat von St. Nicolai und setzte diese Tätigkeit nach der Wiedervereinigung fort. Sohn Oli hat seinen Vater im KGR ab-

gelöst, und wenn im nächsten Jahr bei einer Mittwochsregatta eine Yacht einen Spinnaker mit einem Hiddensee-Goldschmuck-Konterfei auf Kurs ist, so darf man die Stabenows dahinter vermuten.

Rainer Stabenow hat in den 90er Jahren beim Aufbau der Stralsunder Kaufmannschaft mitgewirkt, ist langjähriges Mitglied unseres Vereins und der „Initiative Altstadt Stralsund“. 150 Jahre Goldschmiede C. Stabenow. Anfänglich durch einen Übertragungsfehler der Zeitung auf das Jahr 1872 und später auf 1874 datiert, ist die tatsächliche Gründung durch Auffinden der Gründungsannonce am 23. Oktober 1873 für alle Zeit belegt.

**Conrad Busse und
Dieter Bartels**



Jahreshauptversammlung im Theaterpädagogischen Zentrum in der Frankenstraße



Vorstand und Beirat

Für alle, die nicht dabei sein konnten, hier ein kleiner Bericht.

Wie schon so oft trafen wir uns am Freitag im Restaurant „Ventspils“ an der Sundpromenade zum Begrüßungsabend. Es ist immer wie ein Familientreffen, jeder kennt jeden.

Am Samstag gingen wir zur Hauptversammlung an einen für uns alle ungewöhnlichen Ort – in die Jugendkunstschule in der Frankenstraße. Der große Saal im Obergeschoss bot Ausblicke nach beiden

Seiten in das Quartier zwischen Langenstraße und Frankenstraße.

Unser Vorsitzender, Herr Boie, kannte es gut und sprach dazu einleitend einige erklärende Worte. Auch in G&T haben wir darüber berichtet.

Dem Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, dass es immer noch etwas zu retten gibt. Es gibt zwar keine Ruinen von denkmalgeschützten Giebelhäusern mehr, aber es gibt immer noch Lücken, die altstadtgerecht bebaut werden sollten. Es

gibt Sorgenkinder wie den Neuen Markt, das Johanniskloster, und es gibt Verkehrsprobleme, wo wir uns einmischen.

Wie von Anfang an treffen wir uns im Vorstand einmal im Monat. In der AG Öffentlichkeitsarbeit erstellen wir drei Mal im Jahr die Zeitung G&T.

Diesmal stand die Wahl unseres neuen Vorstandes auf dem Programm – nun haben wir drei neue Vorstandsmitglieder: Olaf Fromme als Vorsitzenden, Heiko Werner als Schatz-

meister, Janine Strahl-Oesterreich und Peter Boie als stellvertretende Vorsitzende, und ich selbst bin Schriftführer geblieben. Auch die Kassenprüfer wurden neu gewählt – Ilona Gielow und Ralf Könenkamp.

Im Anschluss an unsere Hauptversammlung hörten wir noch einen Bericht über die Jugendkunstschule und waren erstaunt, welche Aktivitäten es dort gibt, von denen kaum etwas in die Öffentlichkeit dringt.

Für den Nachmittag hatte Herr Viernow für uns einen Ausflug zum Königsstuhl organisiert, für den wir ihm alle dankten.

Auf dem Weg dorthin holten wir ein Lunchpaket in Ramin ab.

Trotz der Schlechtwetterprognose empfing uns der Königsstuhl im Sonnenschein und wir besichtigten den neuen „Skywalk“. Jetzt erst sieht man, wie empfindlich die Plattform ist, die Sperrung war nötig. Auch die Ausstellung war wie immer sehr interessant.

Auf dem Rückweg kehrten

wir in Ramin zum Abendessen ein – damit ging der inhaltsreiche Tag zu Ende.

Ingrid Kluge



Internet: www.buergerkomitee-stralsund.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
BÜRGERKOMITEE
„RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.



Seestraße 5
18439 Stralsund
Tel. 03831/306370
Fax 03831/306371
E-Mail: kontakt@buergerkomitee-stralsund.de

VORSITZENDER:

Olaf Fromme
Büroleiterin:
Christiane Präkel

REDAKTION:

Janine Strahl-Österreich

SATZ & DRUCK:

hanse druck, Stralsund

FOTOS:

Bürgerkomitee

SPENDENKONTEN:

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE98 1505 0500 0100 0697 20
BIC: NOLADE21GRW

Deutsche Bank, Stralsund

IBAN:
DE60 1307 0000 0541 4909 00
BIC: DEUTDEBRXXX

Herbert-Ewe-Stiftung

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE48 1505 0500 0700 0034 95
BIC: NOLADE21GRW

Schneiden Sie einfach den Mitgliedsantrag aus und schicken oder faxen Sie ihn an das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V., Seestraße 5, III. OG, 18439 Stralsund, **Fax: 03831 / 30 63 71**

Mitgliedsantrag

Ich will Mitglied im **Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. werden.**

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ/Wohnort _____

Alter _____ Beruf _____

Bei Firmen: Firmenname, Adresse, E-Mail _____

Beitrag pro Jahr, zahlbar bis April - Voller Beitrag 50 € - Rentner 30 € - Schüler u. Studenten 20 € - Firmenbeitrag 100 €

per Einzugsermächtigung per Überweisung

Ort, Datum _____ Unterschrift _____